

Rezensionen

PETER GEMEINHARDT/MAREILLE LASOGGA (Hg.): Perspektiven des Glaubens. Mit Beiträgen von Gregor Maria Hoff, Friedrich Wilhelm Horn, Markus Iff, Johanna Rahner, Joachim Ringleben, Cornelia Richter und Michael Theobald, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2018, kt., 136 S., ISBN 978-3-374-05726-9, € 34,-.

Perspektiven des Glaubens – der Titel macht die Herausforderung des Sammelbandes deutlich. Glaube ist ein denkbar weit gefasster und vielfältiger Begriff, sozusagen das Vorzeichen vor der Klammer für alles, worum es in der christlichen Religion geht. Daher wird in diesem Sammelband nicht etwas thematisiert, sondern alles, besser gesagt: die Perspektive, unter der das Christentum Gott, die Welt und den Menschen betrachtet.

Dieses Thema wird aus der Sicht unterschiedlicher theologischer Fächer diskutiert: Zunächst neutestamentlich durch Friedrich Wilhelm Horn für Paulus und durch Michael Theobald für Johannes. Sodann werden fünf systematische Perspektiven entfaltet. Joachim Ringleben und Cornelia Richter erörtern das reformatorische Verständnis von Glauben. Markus Iff behandelt das Glaubensverständnis in einer freikirchlichen Perspektive. Johanna Rahner und Gregor Maria Hoff diskutieren den Begriff des Glaubens schließlich aus römisch-katholischer Sicht. Schon die Zusammenstellung dieser Perspektiven macht eine zentrale Fragestellung deutlich: Wie kann die ökumenische Verständigung heute über ein Thema gelingen, in dem sich alle Christen verbunden – und zugleich durch ihre konkrete Auslegung teilweise auch geschieden wissen?

Wie in anderen kontroversen Fragestellungen der Geschichte auch, erweist sich der Rückgang auf die Exegese als hilfreich: Schon in den neutestamentlichen Texten findet sich eine Vielfalt an Perspektiven. Horn verweist auf den interessanten Umstand, dass schon die Übersetzung eines ursprünglich alttestamentlichen bzw. jüdischen Konzepts in die Sprach- und Denkwelt des Hellenismus mit einer Auffächerung des Bedeutungsspektrums von Glauben einhergeht; ein Phänomen, das uns bis heute herausfordert. Theobald zeigt, dass bei aller Nähe zwischen johanneischem und paulinischem Glaubensverständnis der Glaube nach Johannes wieder viel deutlicher an die Erzähltradition der Jesusüberlieferung gebunden wird und das Konzept zugleich ein ganz anderes Gepräge erhält als der Glaubensbegriff der Synoptiker.

Joachim Ringleben und Cornelia Richter rekonstruieren die für den deutschen Sprachraum besonders einflussreiche lutherische Tradition. Ringleben zeigt, dass es im rechten Verständnis des Glaubens um nicht weniger geht als um die Gottesfrage, um Gottes Weise, sich selbst am Ort des Glaubens hervorzubringen. Richter betont im Anschluss an den Dreiklang von *notitia*, *assensus* und *fiducia* bei Melancthon ebenfalls stark die performative Dimension der Ereignishaftigkeit des Glaubens. Von daher kommt sie zu einer stärkeren Betonung des Erfahrungsmomentes im religiösen Akt des Glaubens und damit zu einer Aufgabenbeschreibung für die Dogmatik der Gegenwart, die Reflexion des Glaubens in ein Verhältnis zu setzen zur Vielschichtigkeit heutiger Lebenserfahrungen, wie sie sich in „Zwischenphänomenen“ wie Zuversicht und Angst, Dankbarkeit und Freude zeigt.

Ungewöhnlich wie erfreulich ist es, dass Glaube ausdrücklich auch aus freikirchlicher Sicht thematisiert wird. Iff zeigt in seiner Analyse, dass es bei aller Vielfalt des

freikirchlichen Spektrums doch gemeinsame Merkmale und Akzentsetzungen gibt, die weite Kreise dieses Spektrums verbinden, wie der Antwortcharakter des Glaubensaktes, die damit verbundene Wertschätzung menschlicher Subjektivität und Individualität bei gleichzeitiger Bewahrung einer wesentlich gemeinschaftlichen Glaubenspraxis. Für die freikirchliche Sicht ist es somit bezeichnend, dass sie stark ihren historischen wie lebensweltlichen Hintergrund verdeutlichen muss. Es entsteht dadurch die interessante Frage, wie das Verhältnis historisch-systematischer Rekonstruktion und faktischer Wirklichkeit gegenwärtiger kirchlicher Frömmigkeit auf lutherischer Seite stärker miteinander zu verknüpfen wäre.

Das besondere Profil des Glaubens aus katholischer Sicht steht für Rahner in der Verbindung der Selbstmitteilung Gottes und der menschlichen Antwort darauf; ein Akzent, der interessanterweise stärker dem freikirchlichen Verständnis ähnelt. Sodann zeichnet Rahner nach, dass das katholische Glaubensverständnis viel mehr geschichtlichen Wandlungen unterliegt, als es die verbindlichen Festschreibungen eines kirchlichen Lehramtes vermuten lassen. Gerade die Wandlungen kirchlicher Lehre machen auf diese Geschichtlichkeit aufmerksam. Historisch sei es im 16. Jahrhundert in Reaktion auf die Reformation zu einem Ausbau eines kirchlich-hierarchischen Glaubensverständnisses gekommen, das Glaube als Beugung unter die Autorität des Lehramtes verstand; ein Prozess, der im 19. Jahrhundert noch einmal deutlich verschärft wurde. Rahner lässt keinen Zweifel daran, dass sie diese Entwicklung als problematisch wie aporetisch einschätzt. Erst im 20. Jahrhundert sei es durch theologische Neuansätze gelungen, auch eine Veränderung der Lehre zu erreichen, was im Zweiten Vatikanum zu einer grundlegenden Neuorientierung in Richtung eines Verständnisses von Glaube als „realdialogische und personal-freiheitliche Beziehung des Menschen zu Gott“ (S. 112) führte.

Hoff präsentiert abschließend eine erkenntnistheoretische Skizze, verbunden mit einer Bestimmung der geschichtlichen Situation des Glaubens heute. Heute sei der Glaube nicht mehr abgestützt durch eine allgemein anerkannte Metaphysik. Er sei ganz anderen Irrationalitätsverdächtigungen ausgesetzt und müsse seinen kognitiven Status klären. Hoff will daran festhalten, dass Glaube kognitive Ansprüche formuliert. Deren Geltung könne nicht mehr allgemeingültig formuliert oder gar erwiesen werden. Sie sind immer Teil eines erfahrungsbasierten Weltzugangs. Das aber heißt unter modernen Bedingungen: Glaube ist jeweils ein geschichtliches Phänomen, das sich nur interpretatorisch formulieren und erläutern lässt. Hoff sieht wie Rahner darin die elementare Stärke der kirchlich-theologischen Wende des Zweiten Vatikanum, dass das katholische Glaubensverständnis hier ganz neu modernitätsoffen wie -fähig gemacht wurde. Gerade diese Errungenschaften aber seien es auch, die heute der Verteidigung bzw. der Vertiefung bedürfen.

Einhellig zeigen die Beiträge, dass es heute für alle Konfessionen wesentlich ist, ihren Weg durch die Jahrhunderte und ihre jeweils eigene Modernisierung reflektieren zu müssen. In dieser Herausforderung sind die Konfessionen weit mehr Partner als Konkurrenten oder gar Gegner.

Prof. Dr. Torsten Dietz, Professor für Systematische Theologie, Evangelische Hochschule Tabor, Dürerstraße 43, 35039 Marburg; E-Mail: thorsten.dietz@eh-tabor.de

THOMAS BEISSWENGER/ACHIM HÄRTNER: Konfirmandenarbeit im Freikirchlichen Kontext – Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012–2016 (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 9), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2017, kt., 427 S., ISBN 978-3-579-08231-8, € 49,99.

Die vorliegende Studie in Band 9 der von Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer und Peter Schreiner herausgegebenen Reihe „Konfirmandenarbeit – Erforschen und gestalten“ bietet eine spezifisch freikirchliche Perspektive auf die Arbeit mit jungen Menschen im Rahmen eines kirchlichen Unterrichts.

Wer in diese Studie eintaucht, stellt schnell fest, dass es sich hier nicht nur um eine Untersuchung zur Konfirmandenarbeit, sondern um das brandaktuelle Thema der wechselseitigen Beziehung von Jugendlichen und ihrer Kirche, in diesem Fall der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK), handelt. Dies macht diese Veröffentlichung weit über den Kreis derer, die mit dem Kirchlichen Unterricht (KU) befasst sind, zu einer sinnvollen und bereichernden Lektüre. Im Rahmen der vorliegenden Längsschnittstudie sind sowohl Jugendliche als auch Unterrichtende und Mitarbeitende mehrfach jeweils zu Beginn und Ende der Unterrichtszeit und in einem zeitlichen Abstand von einem bzw. zwei Jahren befragt worden.

Schon in der Einleitung werden die wichtigsten Befunde, die später in den Hauptteilen detailliert dargestellt und interpretiert werden, auf wenigen Seiten überblicksartig zusammengefasst. Der erste Teil „Der kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche“ beinhaltet neben grundlegenden Informationen zur EmK in Deutschland und weltweit Hintergründe, Zielsetzung und Rahmenbedingungen des kirchlichen Unterrichts. Der Kirchliche Unterricht der EmK wird als ein Beispiel für „freikirchlichen Konfirmandenunterricht“ herausgestellt. Ein vorrangiges Ziel des KU ist es, „die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Urteilsfähigkeit zu fördern und sie damit zu einer Entscheidung für Christus anzuleiten“ (S. 58) und „die Jugendlichen mit der Botschaft der Bibel und den anderen Grundlagen des christlichen Glaubens bekannt zu machen und in die Eigenart und Geschichte der EmK einzuführen“ (S. 13).

Im zweiten Teil „Der Kirchliche Unterricht aus der Sicht der Beteiligten“ werden die Befunde der Studie aus der Sicht der Jugendlichen (II 1.) und der Mitarbeitenden (II 2.) aufgeschlüsselt nach Motivation und Zielen, Erwartungen und Erfahrungen näher beleuchtet. Es wird deutlich, dass eine sehr hohe Anzahl der Jugendlichen aus eigenem Entschluss am KU teilnimmt und sie eine „sehr hohe religiöse und damit auch intrinsische Motivation mitbringen ...“ (S. 73). Damit unterscheiden sie sich von den Jugendlichen der internationalen Vergleichsdaten, und die Unterrichtenden können von hoch motivierten Teilnehmenden ausgehen. Jugendliche erwarten vom KU, dass sie die Themen mitbestimmen können, Spaß haben und dass ihre Glaubensfragen vorkommen (vgl. S. 79). Da die Jugendlichen vor Beginn und nach Abschluss des KU befragt wurden, konnte festgestellt werden, dass die Erfahrungen der Jugendlichen im KU in allen Bereichen gegenüber ihren Erwartungen zurückliegen, aber immer noch in einem sehr hohen Maß erfüllt werden. Weniger hoch war die Erwartung daran, eine gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe zu erleben (56%). Nach Abschluss des Unterrichts gaben demgegenüber 85 % der Jugendlichen an, eine gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt zu haben. Als ein wesentlicher Zufriedenheitsaspekt ist die Beziehung der Jugendlichen zu den Unterrichtenden zu nennen. Hier sehen die Autoren eine große Chance, dass Defizite, die

durch nicht erfüllte Erwartungen entstehen, ausgeglichen werden können. Inhaltsanalytisch ausgewertete Freitextantworten, die einen Einblick in das Denken der Jugendlichen geben, runden das Kapitel ab.

In II 2. wird der KU aus der Sicht der Mitarbeitenden thematisiert. Neben den Pastorinnen und Pastoren, die im Wesentlichen den KU gestalten, sind 11 % Ehrenamtliche daran beteiligt. Diese Zahl weicht von den Zahlen, die international erhoben wurden (56 % Beteiligung von ehrenamtlich Mitarbeitenden) stark ab. Bei den Hauptamtlichen der EmK wird der KU als eine Kernaufgabe pastoralen Dienstes gesehen und genießt einen hohen Stellenwert, wird aber selten als Teamwork mehrerer Unterrichtender gestaltet, wie u. a. in der EKD durchaus üblich. Die Ziele, die Unterrichtende mit ihrer Arbeit verfolgen, sind unter anderem (Tabelle S. 104): Die Jugendlichen sollen „erfahren, dass ihre Glaubensfragen eine Rolle spielen“ (100 %). Sie sollen „die Bibel (besser) kennen lernen“ (97 %), „in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden“ und „einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln“ (93 %). Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen den Zielvorgaben der Mitarbeitenden und den Erwartungen der Jugendlichen, eigene Themen einbringen zu können. Konkreter gefasst werden die Ziele im Hinblick auf religiöse Erfahrungen, die während der Unterrichtszeit gemacht werden sollen (Tabelle S. 106): Die Jugendlichen sollen „in ihrem Glauben gestärkt werden“ (96 %), sie sollen „Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist“ (95 %), „Gottes Gegenwart erleben“ (94 %) und „lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten“ (91 %). Es wird deutlich, dass die Unterrichtenden einen starken Einfluss auf die Gestaltung des KU haben. Die Mitarbeitenden werden nach ihren Zielen für den KU und nach Störfaktoren bei der Umsetzung gefragt. Im internationalen Vergleich sind die Unterrichtenden mit dem KU weniger zufrieden, aber dennoch zu einem hohen Maß. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass ihnen die Umsetzung der eigenen hochgesteckten Ziele nicht im erwünschten Umfang gelingt.

In Teil III folgen „Vertiefungen“ zu der Durchführung, den Inhalten und Arbeitsformen des kirchlichen Unterrichts. Für die Durchführung des KU gibt es unterschiedliche Organisationsformen. Er kann in der einzelnen Gemeinde oder auch auf Bezirks- bzw. Regionalebene stattfinden. U. a. werden die unterschiedlichen Effekte auf die Teilnehmenden und deren Zufriedenheit mit der KU-Zeit und den erlebten Gottesdiensten untersucht. Es wird danach gefragt, welche Auswirkungen Gruppengröße, Anzahl und Dauer der Treffen oder der erlebten Freizeiten (KU-Camps) auf den KU haben. Bei der Betrachtung der Inhalte wird deutlich, dass es bei den teilnehmenden Jugendlichen, verglichen mit den Jugendlichen aus der EKD, ein hohes Interesse an den Themen der KU-Zeit gibt. Sie sind sowohl an klassischen Katechismus-Themen (Gott, Jesus Christus u. a.) als auch an lebensnahen Themen (Freundschaft, Sinn des Lebens u. a.) sehr interessiert. Auch etwas über die eigene Kirche und den Unterschied zu anderen Kirchen zu lernen, trifft auf reges Interesse, wie neben der Statistik auch folgende Freiantwort zeigt: „Was Methodisten ausmacht, wie sie sich verhalten sollen und was ihr Auftrag ist. Ich finde es einfach wichtig zu wissen, wo ich hingehöre.“ (S. 147) Ein wertgeschätzter Inhalt ist auch die Suche nach dem eigenen Glauben (vgl. S. 151). Die Autoren stellen fest: „Die vorliegende Untersuchung belegt: Klassische christliche Themen – finden bei Jugendlichen durchaus ebenso Anklang wie Themen, die sich direkt aus dem Alltagsleben heraus ergeben.“ (S. 152) Die Autoren plädieren aufgrund ihrer Ergebnisse dafür, die Themen des KU gemeinsam mit den Jugendlichen abzuklären. Im Hinblick auf die Methodik wird deutlich, dass der KU in Methodenvielfalt gestaltet wird, aber dass der Schlüssel zum

Gelingen des KU nicht unbedingt die Methodik, sondern vor allem die unterrichtende Person oder auch die Organisationsform (Freizeit, Camps oder Seminare) ist (vgl. S. 164). In Bezug auf das informelle Lernen wird durch die Studie deutlich, dass die Jugendlichen die EmK als eine Kirche kennenlernen, „in der gute Gemeinschaft zwischen Alt und Jung möglich ist“ (S. 173) und in der „sie Menschen begegnen, die ihren Glauben in einer für sie überzeugenden Weise leben“ (S. 174). Ferner wird herausgestellt, dass die Jugendlichen in einem hohen Maß (74 %) mit den Gottesdiensten zufrieden sind (vgl. S. 175) und die Predigt für sie eine Bedeutung hat (vgl. S. 176). Die Autoren ermutigen Verkündiger und Verkündigerinnen, dies bewusst in ihre Predigtbesinnung mit einzubeziehen. Noch einmal wird das Thema Mitbestimmung der KU-Themen betrachtet und mündet in generelle Überlegungen zur Mitwirkung der jungen Menschen in der Kirche.

„Was kommt nach dem kirchlichen Unterricht?“ Danach wird in Teil IV gefragt. Zum einen finden sich hier die Ergebnisse einer dritten Befragung, die ein bis zwei Jahre nach der Einsegnung mit einer Teilgruppe der schon zweimal befragten Jugendlichen stattfand. Der KU und die daran anschließende Einsegnung werden hier noch einmal im Rückblick betrachtet, und die Frage der Nachhaltigkeit des Unterrichts wird gestellt. Auch wird das prosoziale Engagement der Jugendlichen betrachtet. In Teil V werden die Befunde der Studie unter den Fragestellungen „Jugend und Glaube“, „Jugend und Kirche“ und „Jugend und Gottesdienst“ systematisch untersucht. Hier finden sich Überlegungen und Ansätze, die weit über die Studie hinaus für die kirchliche Jugendarbeit generell relevant sind.

Mit den Beiträgen verschiedener Autoren stellt Teil VI des Buches die vorliegende Studie in den Kontext des umfassenden Gesamtforschungsprojektes zum Konfirmandenunterricht. In Fragestellung und Forschungsdesign orientiert sich die Studie an einer ökumenischen und internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit (www.konfirmandenarbeit.eu) sowie einer internationalen Studie („Youth, Religion and Confirmation Work in Europe“ – www.confirmation-research.eu), zu deren Befunden aus neun teilnehmenden Ländern kontinuierlich weitere darstellende und interpretierende Publikationen erscheinen. Zunächst stellen Georg Hardecker und Christophe H. Maass die Ergebnisse der bundesweiten Studie zum Konfirmandenunterricht der EKD dar. Anschließend nimmt Friedrich Schweitzer den mit den verschiedenen Studien beabsichtigten Dialog auf, indem er die vorgelegten Ergebnisse und deren Interpretationen kritisch beleuchtet. Unter anderem fragt er, ob die Ergebnisse der methodistischen Studie nicht eher auf die Minderheitensituation zurückzuführen sind als auf die religiöse Sozialisation der Jugendlichen im christlichen Elternhaus. Mit diesem Vergleich zwischen der EmK in Deutschland und evangelischen Kirchen aus europäischen Ländern steht die vorgelegte Studie im Forschungsfeld der vergleichenden Religionspädagogik, einem noch relativ jungen Zweig der pädagogischen und theologischen Wissenschaft, und leistet damit einen spezifisch freikirchlichen Beitrag zu diesem Diskurs. Schweitzer weist darauf hin, dass durch den Vergleich der Studien aus den Unterschieden „komplementäre Fragen (erwachsen), die ein Interesse an einem voneinander Lernen eröffnen können“. Der Dialog findet in einer Response der Autoren Beißwenger und Härtner seine Fortsetzung, indem diese noch einmal Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Herausforderungen des KU und des Konfirmandenunterrichts herausstellen und Reformbedarf in Bezug auf die Erreichung kirchenferner Jugendlicher (vgl. S. 315), Subjektorientierung des Unterrichts (vgl. S. 317), Partizipation der Jugendlichen, insbesondere die Verwendung partizipatorischer Methoden und Teamarbeit von Mitarbeitenden (vgl. S. 318) fest-

stellen. Hier wird deutlich, dass der KU der EmK durch die Einbindung in die internationale wissenschaftliche Erforschung des Konfirmationsunterrichts profitieren wird. Die Autoren fragen abschließend danach, ob auch Impulse aus ihrer Studie in die Reform des Konfirmandenunterrichts eingebracht werden können. Ein Beitrag von Wolfgang Ilg zur internationalen Längsschnittstudie zur Konfirmandenarbeit und eine englische Zusammenfassung vervollständigen das Buch.

Mit der Frage nach der Partizipation Jugendlicher in der Gestaltung kirchlichen Lebens, der Frage nach der Beteiligung ehrenamtlicher Mitarbeitender in spezifische Formen kirchlichen Unterrichts und der Subjektorientierung desselben und der Frage nach der Erreichung kirchenferner Jugendlicher legt diese Studie einerseits wesentliche Forschungsfragen für zukünftige Studien offen und weist andererseits auf neuralgische Punkte hin, deren Bearbeitung für die kirchliche Jugendarbeit insgesamt von großer Bedeutung ist.

Prof. Dr. Andrea Klimt, Professorin für Praktische Theologie, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark; E-Mail: andrea.klimt@th-elstal.de